

Der neue Bundespräsident für 1905

Autor(en): **A.R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **9 (1905)**

PDF erstellt am: **24.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-571688>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

lustig. Die Pfropfen knallen, die Sektgläser klirren: „Prosit Neujahr, frohes, neues Jahr!“

Sie steht in der Mitte des Saales, im langen blauen Kleid, das weite Ärmel hat. Die sind offen, und man sieht ihren schlanken Arm — oben ist das Kleid ein wenig ausgeschnitten, nur ein ganz klein wenig — vorn und hinten, damit man die feine Halslinie sich denken kann. Er sieht sie ganz deutlich lachen und danken und antworten. Freundlich und zufrieden, mit einem Wort für jeden ihrer Gäste. Dann fängt man zu tanzen an. Die Uhr schlägt Mitternacht, die Glocken läuten immerfort . . . Sie tanzt ins neue Jahr . . . Jetzt hat sie aufgehört, nur die andern tanzen noch. Sie ist nicht mehr im Saal . . . Nein, da unten geht die Gartentür . . . Da kommt sie heraus, im langen dunkeln Mantel. Er muß zu ihr, sie begleiten, sie darf nicht allein gehen in der Silvesternacht. Sie geht nach dem Bahnhof, was will sie dort? Sie biegt rechts ab nach der Schleuse. Ha, nach der Schleuse! Tragen ihn denn seine Füße nicht? Sie geht so langsam, warum holt er sie nicht ein? Halten ihn die Teufel zurück? Nur einen Schritt ist sie vor . . . Diesen einen Schritt muß er sie einholen . . . schnell! Ihre Füße sind nicht sicher: sie kann sich nicht stützen, sie hält in ihren Händen seinen Abschiedsbrief, den sie zerschnittet hat. Den hatte sie heute aus



Bundespräsident Marc Ruchet (Phot. A. Wicky, Bern).

Tanger bekommen, und der trieb sie nun zur Schleuse. Wie das Wasser gurgelt und kreischt und schäumt, ein weißer Brautkranz sind die Wellen! Nun bückt sie sich. Sie will ihn nehmen auf ihr Haar zum Hochzeitskranz.

„Halt, mein Lieb, ich helfe dir dich schmücken!“ Sie ist ihm vor, nur noch eine Handbreit vor am Rand . . . Da greift er zu; er fühlt sie nicht, er sieht sie nicht. Noch eine Handbreit weiter . . . Ah, da ist der kalte Wellenschaum! Tiefer, etwas tiefer, da ist auch sie. Das kalte Wasser kriecht ihm leise an sein heißes Herz. Er muß tauchen — sie ist gesunken — tiefer hinunter, etwas tiefer, da muß sie sein . . . Da kommt er zur Besinnung. Wo ist er? War das ein Traum? Er faßt um sich: da spritzt ihm das Wasser wirklich ins Gesicht. Herr, Gott, sterben? Er trinken? Sie war ja gar nicht da; es war ja nur in seiner Phantasie, daß sie ins Wasser ging. Das Schiff, wo ist das Schiff, damit er sich retten kann? Dort vorn der leuchtende Punkt . . . Ihm nach . . . Mit allen Kräften arbeitet er . . . Vergebens! Es packt und zieht ihn in die Tiefe . . .

Läuten noch die Silvesterglocken? Die Meereswellen hören nichts davon. Sie tragen auch keinen weißen Kranz aus Schaum auf ihren Armen. Sie plätschern nur eintönig und gleichmäßig am Schiff auf.

Ganz vorn oben auf dem Deck stand der Korbstuhl, und der war leer.

Der neue Bundespräsident für 1905,

Herr Marc Ruchet ward zu Morges am Genfersee den 14. September 1853 als Sohn eines Lehrers geboren. Er besuchte in Lausanne die Schulen und studierte hernach an der dortigen Universität sowie in Heidelberg die Rechte. Nach Beendigung des Studiums trat er als Rechtspraktikant in das Bureau Michonnet ein, das seinen Angehörigen nicht nur die Wege in die juristische Praxis, sondern auch ins politische Leben ebnete. Die Herren Kuffi, Soldan, Decollogny und Monod sind alle durch die Schule Michonnets gegangen. Ruchet wurde mit

neunundzwanzig Jahren Mitglied des waadtländischen Großen Rates und 1887 als Vertreter des Kantons in den Ständerat entsandt, dem er bis 1894 und von 1896 an bis zu seiner am 14. Dezember 1899 erfolgten Wahl in den Bundesrat angehörte. Von 1894 bis Ende 1899 war Herr Ruchet auch Mitglied der waadtländischen Regierung, wo sich ihm als Leiter des Erziehungsweizens ein dankbares Arbeitsfeld bot. In seiner fünfjährigen Tätigkeit in der obersten Landesbehörde hat er sich allgemeines Ansehen erworben.

A. R.

— Elegie des Pan —

Von Victor Hardung, (St. Gallen*).

Artemis. Neige dich, Mutter Nacht, verschleierte Königin,
Die du Chaos einst sahst und der Götter Geburt
Und ihre Höhe schaust und ihren Sturz überstehst —
Ewige Mutter, neige das dunkle Haupt!
Siehe, die Erde will träumen den alten Traum,
Leiser atmen unter dem süßen Sang
Liebender Nachtigall und schwellenden Schoß
Dehnen dem Winde, der von der Wolke träuft
Und ihr verweht den silbern gürtenden Flor
Und in die ferne feuert: O Jungfräulichkeit!
Nacht löst die Locken, und Schatten fluten dahin,
Und jungen Sternen ringt sich durch Scham und Schmach
Leben kommender Zeiten zu und verlangt, o
Jungfräulichkeit, Opfer und Tod!

Nimmer ruh'n Liebe und Leid, und sehrender Keim
Pocht im Geröll und Gefels, wacht im gefurchten Feld
Tauenden Tränen zitternder Sorge zu —
Neige dich, Mutter, verschleierte Königin,
Sing uns Geheimnis der ewigen Endlichkeit,
Leben und Tod und holdes Erseh'n vom Staub,
Sing uns, o Mutter, selige Hoffnung ins Herz!

(Pans Sphinx ertönt).

Pan, der nie rastende, naht, und der goldnen Schalmei
Wandern die Wolken, fließen die Winde zu,
Läuschen die Götter, träumen die Sterblichen nach,
Träumen vom Wandel Freiheit und Ewigkeit,
Suchen dein Auge, das ihre Sterne strahlt —
Sing uns, o Mutter, selige Hoffnung ins Herz!

(Pan ist genast).

*) Dieses Zwischenspiel aus des Dichters Lustspiel „Schyppa“ spielt auf Delos, vor dem Heiligum der Artemis. Der Abend ist gekommen, das Helligum verfinstert nach der Mythe für die Nacht ins Meer, und Artemis ist vom

Mare herabgestiegen und ruft Pan und die Nymphen auf, mit ihr die Stunde zu feiern und das Leben zu segnen.